

## Perspektiven

**«Auch führende Köpfe sind rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann.»**

**Francis Martínez de Picabia**

Ein Unternehmer kommt zum Rabbi und beklagt sich über seinen Lieferanten. Der Rabbi hört aufmerksam zu und erklärt dann: «Du hast Recht». Bald danach kommt der beschuldigte Lieferant und klagt seinerseits über den Ankläger. Der Rabbi hört wieder aufmerksam zu und sagt: «Du hast Recht». Die Frau des Rabbiners hat beide Entscheide mit angehört. Als der Lieferant weggegangen ist, sagt sie vorwurfsvoll zu ihrem Mann: «Es können doch niemals beide Recht haben!» Darauf der Rabbi: «Da hast du auch Recht.»

In dieser Anekdote können wir den Rabbi als anbietenden Opportunisten brandmarken. Aber es gibt durchaus alternative Sichtweisen, die dem Geistlichen Weisheit und Besonnenheit attestieren würden.

Wir denken sehr oft in den ausschliesslichen Kategorien «Entweder-oder». Aristoteles hat das als Eigenschaft von Sätzen so formuliert: «Etwas kann nicht, in derselben Hinsicht, zum selben Zeitpunkt, und am selben Ort sein und zugleich nicht sein.» Wenn Peter ein blaues Fahrrad fährt, dann ist der Satz nur richtig, wenn er tatsächlich ein blaues Fahrrad fährt. Wenn Andrea schwanger ist, dann ist der Satz nur richtig, wenn sie tatsächlich schwanger ist. Auf diesem Prinzip, dass Sätze in der Regel Strukturen beschreiben, denen man eindeutig eine Eigenschaft zuordnen kann, beruht unsere ganze Wissenschaft. Es ist überlebenswichtig, zwischen «gefährlich/ungefährlich», «giftig/ungiftig» und «sicher/unsicher» unterscheiden zu können. Diese Kategorisierungen lernen wir von Geburt an. Die digitalisierte Welt besteht aus Einsen und Nullen. On oder off. Richtig oder falsch. Sie hat diese «Entweder-oder»-Denkhaltung bei uns intensiviert und beschleunigt. Die auf diesem Prinzip basierende Wissenschaft ist in unserer Zeit, und insbesondere in den letzten zweieinhalb Jahren, noch dominanter und mächtiger geworden. Viele wertvolle Errungenschaften verdanken wir dieser Logik, wir vergessen bei der Anwendung dieses dualen Denkens aber oft die Tatsache, dass die Wirklichkeit als Ganzes komplexer ist und sich mit rein logischen Instrumenten nicht komplett analysieren und handhaben lässt. Sätze beschreiben die Wirklichkeit nur aus einer bestimmten Perspektive und deshalb immer unvollständig. Dem anderen Teil unseres Seins werden wir mit der Verwendung von «Sowohl-als-auch» gerechter. Die Wissenschaft und insbesondere die Quantenphysik tun das vermehrt und gezwungenermassen auch: Die Frage beispielsweise, ob Lichtquanten Teilchen oder Wellen seien, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Sie sind vielmehr Quantenobjekte, die, je nach der Art der Messung, die man an ihnen durchführt, unterschiedliche Eigenschaften in Erscheinung treten lassen. Hier kommt

die Wissenschaft an ihre Grenzen. Es gibt in diesem Bereich so etwas wie eine Schnittmenge zu ihrem Gegenpol. Das mag auch erklären, weshalb es immer wieder Quantenphysiker gibt, die im Lauf ihrer Berufskarriere eine Affinität zu Metaphysik und Spiritualität entwickeln. Überall, wo wir es mit Menschen zu tun haben – im Bereich der Psychologie, der Kunst, der Literatur, der Soziologie, der Politik, der Geschichte – bewegen wir uns sinnvollerweise nicht im «Entweder-oder»-Schema, weil der Mensch ein komplementäres und widersprüchliches Wesen ist: Er besteht aus physischen und mentalen Ereignissen. Beim «Sowohl als auch» geht es nicht darum, die Gegensätze zu vereinen oder alles naiv abzunicken und gutzuheissen. Es geht um das Anerkennen der Verschiedenheit von leiblichen und geistigen Prozessen und es geht um das Bewusstsein und die Akzeptanz, dass die beiden Denkweisen gegensätzlich sind. Die grosse Herausforderung besteht darin, zu wissen, wann wir welche Art von Denken anwenden.

Wer heute in einer Diskussion differenziert argumentiert und auch kritische oder konträre Überlegungen miteinbezieht, wird des «Wischiwaschis» bezichtigt. Immer mehr «Entweder-oder»-Politiker sitzen in Ländern wie Ungarn, der Türkei, und anderen, an den Schalthebeln der Macht. Nicht gerade zum Wohl der dortigen Bevölkerung.

Wir ersparten uns jedenfalls viele Probleme im zwischenmenschlichen Bereich, wenn wir häufiger «sowohl-als auch» statt «entweder-oder» sagen würden. Auch wenn das anstrengender und aufwändiger ist. Es lohnt sich allemal.

Zitat aus dem Text:

**«Die grosse Herausforderung besteht darin, zu wissen, wann wir welche Art von Denken anwenden.»**